

Letzte Worte

■ PETER PAUL KASPAR



Peter Paul Kaspar, Akademiker- und Künstlerseelsorger in Linz, Musiker und Buchautor, lehrt an der Anton Bruckner Universität Linz.

Briefe zum Abschied – auch zum Abschied vom Leben – sind belastete Texte. Sie tragen die Last der Endgültigkeit, der Trennung, mitunter des Todes. Es sind keine beiläufigen und unbedachten Sätze, die man in einer solchen Stunde zu Papier bringt, sie haben manchmal den Charakter eines Manifestes, enthalten Verteidigung oder Anklage, sind meist Dokument und schicksalhafte Momentaufnahme im Blick zurück. Manchmal auch im Blick voraus – sofern es einen Glauben oder eine Hoffnung über den Tod hinaus gibt.

Letzte Worte: Weites Feld für Missverständnisse

Ganz anders verhält es sich mit den „letzten Worten“, die nur im Fall eines gewaltsamen oder selbstgewählten Todes von ähnlicher Deutlichkeit und Eindeutigkeit sind wie ein Abschiedsbrief. Das langsame Sterben und Erlöschen gibt den Zufälligkeiten und verschiedenen Deutungen kaum vernehmlicher Worte ein weites Feld des Verstehens und Missverstehens. Nicht zu reden von den unterschobenen oder aus vager Erinnerung zurechtgerückten Satzfragmenten oder gar den absichtsvollen Fälschungen, gegen die der Tote keinen Einspruch erheben kann.

Die Lektüre der Abschiedsbriefe im Band von Katja Behrens – zeitliche oder endgültige Abschiede – gibt Einblicke in das Leben, Lieben, Arbeiten und Scheitern

großer Persönlichkeiten. Darunter ein bedeutender Anteil aus Zeiten des Krieges und des Nationalsozialismus. Gefängnisbriefe und letzte Botschaften vor der Hinrichtung sind Zeugnis starker Überzeugungen und mutigen Widerstands in dunkler Zeit – besonders jene des Kreisauer Kreises rund um das Hitler-Attentat vom 20. Juli 1944.

Sachlicher Ustinov

Die Sammlung legendärer „letzter Worte“ von Hans Halter bringt zu jeder Persönlichkeit ein kurzes Lebensbild, das den Zusammenhang zwischen dem Menschen und dem Zitat herstellen will. Dass der Autor seine persönlichen Vorlieben oder Geringschätzungen und seinen Hang zur Ironie nicht recht verbergen kann, mag man als authentischen Kommentar gutheißen oder als Respektlosigkeit tadeln. Dass er etwa Freud oder Kierkegaard wenig schätzt, ist kaum zu überlesen.

An Sachlichkeit schwer zu übertreffen ist Peter Ustinovs Abschiedsbemerkung: „Ich sterbe.“

Hans Halter (Hrsg.): „Ich habe meine Sache hier getan.“ Leben und letzte Worte berühmter Frauen und Männer. Bloomsbury Berlin 2007, gebunden, 264 Seiten, € 16,50

Katja Behrens (Hrsg.): „Leben Sie wohl und glücklich.“ Abschiedsbriefe aus fünf Jahrhunderten, Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2007, gebunden, 245 Seiten, € 25,60

